

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Mandatentziehung durch die Wähler.

Marburg, 19. Juni.

Die Wanderversammlung des steiermärkischen Bauernvereins in Liezen hat einhellig beschlossen, ein Gesetz zu erwirken, wonach dem Vertreter sein Mandat von den Wählern entzogen werden kann, sobald derselbe zu deren Nachtheil handelt.

Das natürliche Recht der Wähler, dem Abgeordneten nicht bloß ihr Mißtrauen auszusprechen, sondern ihn auch für unfähig, unwürdig und seiner Stelle verlustig zu erklären, soll demnach gesetzlich verbrieft werden — eine Forderung, welche die Vertretung zur vollsten Wahrheit macht. Wenn die Wähler auf die Anerkennung dieses Rechtes dringen, so thun sie nur für ihr und ihrer Mitbürger Wohl, für den Staat selbst, was jeder Geschäftsmann seinem Bevollmächtigten gegenüber auch in unbedeutender Sache nicht unterlassen darf.

Die Anerkennung dieses Rechtes nöthigt Wähler und Stimmenwerber, ihr beiderseitiges Verhältniß zu ordnen — namentlich in Betreff jener Punkte, die während der nächsten Wahldauer zur Verhandlung kommen, oder wenigstens beantragt werden sollen, und werden die Wähler den Kandidaten auch verpflichten, in jedem nicht vorhergesehenen wichtigen Falle mit ihnen Fühlung zu suchen, also Wählerversammlungen einzuberufen, oder durch einen Parteigenossen einberufen zu lassen. Was die Wähler in all' diesen Versammlungen berathen und beschließen, ist die Grundlage für die Beurtheilung der gesetzgeberischen Thätigkeit, die Grundlage bei der Erwägung, ob dem Abgeordneten das Mandat entzogen werden soll, oder nicht.

Wird das fragliche Recht der Wähler zum

Gesetz erhoben, dann ist auch die Zeit der Gemeinplätze, der verschwommenen Politik vorüber und werden die Wählerversammlungen zum Gegenstand sorgfältigster Vorbereitung für beide Theile. Fragen aus dem Stegreif, nichts sagende Antworten werden nicht mehr gehört, genügen wenigstens nicht mehr und was verlangt und zugesagt wird, gestattet keinen Zweifel, kein Auslegen und kein Unterlegen auch von Seite der Gegner nicht. Der Wähler schützt sich vor Täuschungen, der Gewählte vor schmälichem Angriff. Die politische Moral wird durch die Ausübung dieses Wählerrechtes gefördert, die praktische Politik ringt mit besserem Erfolge nach ihrem höchsten Ziele.

Franz Wiesthaler.

Bur Geschichte des Tages.

Die Erleichterung des Schulbesuches wird vom Landesausschuß in einer Weise aufgefaßt, die von jener des Ministeriums weit verschieden ist und treten wie rückhaltlos auf die Seite des ersteren. Die steirische Erklärung bezeichnet das Vorgehen des Ministeriums als unzulässig; es greife den Instanzen vor, überschreite die Grenze des Gesetzes und schädige die Volksschule.

Die ungarische Regierung hat bei den Wahlen gesiegt — ein Fall, der vorausgesetzt worden. Was jedoch überrascht, ist die ungeahnte Verstärkung der Antisemiten und darf sich Tiba nicht verhehlen, daß es namentlich die wirthschaftlich-soziale Frage ist, die mit dieser Stimmung warnend und mahnend durch die Thore des Parlamentes zieht.

Der Einfluß Oesterreich-Ungarns in Serbien stört die Pläne der Russen derart, daß ihre Presse den Streit mit Bulgarien als ein Werk der Wien-Pester Politik darstellt. Unsere Regierungsblätter irren, wenn sie behaupten, daß

man in den maßgebenden Kreisen Rußlands anders denke, als in dieser Presse.

Nach dem Falle von Berber steht Egypten selbst dem Mahdi offen, denn die armelige Wehrkraft des Vicekönigs und die ungenügende Englands vermögen dem Fanatismus der Mahomedaner nicht Stand zu halten. Das ganze verfügbare Landheer des stolzen Albion ist zu gering gegen den „falschen Propheten“ und das Nilland ist für diese Macht verloren, wenn nicht Europa Hilfe bringt.

Vermischte Nachrichten.

(Ein Aufruf des Mahdi.) Der Mahdi hat an den Mufti von Suakim ein Schreiben gerichtet, in welchem er ihn und seine Anhänger auffordert, von der Eitelkeit dieser Welt zu lassen, und Gott zu dienen. „Am Euch“, heißt es weiter, „einen Führer zu geben auf dem neuen Wege, den Gott uns vorgeschrieben hat, habe ich den Emir Othman Abu Bekr (Osman Digma) zu Euch abgesandt; um ihn müßt Ihr Euch schaaren, damit wieder entzündet werde das heilige Feuer der Herrschaft Gottes auf Erden, und damit hochgehalten werde das Ansehen des Isiam, den Gott zu seiner Lieblingsreligion erwählt hat. Ich beschwöre Euch, kehrt ein zu Gott und unterwerft Euch in aller Aufrichtigkeit dem genannten Emir. Thut Ihr es nicht, so wird Euch gnadenlos die Rache des Herrn treffen und wegweisen von dem Angesichte der Erde. Bereitet auch vor auf den Krieg und laßt Euch durch Schwierigkeiten nicht abschrecken. Thäler, Ebenen und Berge dürfen Euch nicht abhalten, auf dem Pfade, der Euch gewiesen wird — denn auf diese Weise nur könnt Ihr die Seligkeit erlangen, welche den Heiligen Gottes im Himmel beschieden ist. Wenn Gott in seiner Gnade die Ungläubigen zu sich

Feuilleton.

Mathias Löschnigg.

Es ist überaus bezeichnend für den goldenen und bescheidenen Charakter des Mannes, von welchem wir heute eine Lebensskizze bringen, daß die schriftlichen Denkmäler seines öffentlichen Wirkens äußerst dürftig sind. Jedes richtige Marburger Kind kannte den alten Herrn, wußte zu erzählen, daß er seit Jahrzehnten für das Wohl seiner Vaterstadt thätig gewesen und doch, wenn man daran geht, genaue Daten zu sammeln, so stößt man besonders auf zwei Schwierigkeiten. Arbeitsgenossen aus der Zeit seines ersten Auftretens sind nicht mehr zu erfragen, sie sind ihm meist vorangegangen, das Archiv seiner Vaterstadt ist undankbar schweigsam und die Hinterlassenschaft des Dahingegangenen enthält nahezu nichts, was auf die lange öffentliche Wirksamkeit desselben Bezug hätte. Es ist gerade so, als ob der Entschlafene mit Willen Alles beseitigt hätte, was nur irgendwie von seinen Thaten einiges Aufhebens macht; einzig zwei Schriftstücke, die wir der Freundlichkeit seines Schwiegersohnes verdanken, werfen ein kurzes, doch helles Licht auf das Leben des Geschiedenen.

Die Löschnigg's sind eine alte Marburger Familie, die nach der großen Pestepidemie des 17. Jahrh. um 1694 von Lembach ausgewandert und sich in Marburg an der Stelle jenes Gebäudes angesiedelt hatte, das heute Theologenseminar ist; Mathias wurde als der Sohn eines

bürgerlichen Fleischnhauers am 1. März 1812 in dem Hause der Kärlnervorstadt, Lendgasse 2, geboren, das auch sein Sterbehaus wurde. Denselben Berufe wie sein Vater folgend, war die aufsteigende Lebenszeit einfach bürgerlichen und Familienpflichten gewidmet; drei Jahre war er auch „in der Fremde“ in Wien, um rationellere Ausübung seines Gewerbes kennen zu lernen und als er hierauf in Marburg bleibend wurde, mögen die Nachwirkungen seines Aufenthaltes in der damals so tonangebenden Reichshauptstadt, wie der Umgang mit seinem Onkel, dem allen alten Marburgern noch in lebhaftester, bester Erinnerung lebenden würdigen, welt erfahrenen Kreisdechanten gleichen Namens wesentlich zur Ausweitung seines Gesichtskreises beigetragen haben. Im Jahre 1848 wurde er Mitglied des Marburger „Gemeindeausschusses“; durch volle 19 Jahre gehörte er mit unermüdbarster Thätigkeit dieser für das Gedeihen der Stadt maßgebenden Körperschaft an. Freilich war der Wirkungskreis der Gemeinde der 40er und 50er Jahre ein beschränkter, allein immerhin noch so groß, daß er die Kraft manches vollen Mannes erforderte; der damalige Bürgermeister Dr. Reiser, Vater des in den letzten Jahren für Marburg so munifizient aufgetretenen Dr. Othmar Reiser in Wien, war ein solcher Mann und fand in Mathias Löschnigg einen von ihm oft hervorgehobenen gleichwerthigen Mitarbeiter. In diese Zeit fällt auch die große Arbeit der Grundeinlösung und Vorbereitung zum Bau des Rabetteninstitutes (Franz Josef-

Kaserne), an der wieder Mathias Löschnigg besonderen Antheil nahm.

Unter dem späteren Bürgermeister Tappener, allerbesten Andenkens, war die Gründung der Sparkasse eine segensreiche Wirkung der neuerlichen, hervorragenden Mitarbeiterschaft M. Löschnigg's. — Als nach der Ertheilung der Februarverfassung ein frisches politisches Leben in Oesterreich sich merkbar machte, da trat auch M. Löschnigg in die Schranken; die Thätigkeit im Gemeindeausschusse hatte ihm bereits einen so guten Namen verschafft, daß die Landgemeinden der Umgebung Marburgs den deutschen Mann als ihren Vertreter in den steierm. Landtag sandten; seine Wirksamkeit daselbst wird wohl aus den Protokollen jener Zeit zu entnehmen sein, doch sind uns dieselben augenblicklich nicht zugänglich. Unter seinen hinterlassenen Papieren befindet sich bloß das nachfolgende Schriftstück, welches so recht darthut, wie M. Löschnigg im Sinne der Bevölkerung aufgetreten.

Euer Wohlgeboren!

Die Worte, welche Euer Wohlgeboren in der XXXIII. Sitzung am 28. März d. J. in der Landstube zu Graz, betreffend den übertragenen Wirkungskreis der Gemeinden, gesprochen haben, haben ein tief, ein freudig tönendes Echo bei allen Bewohnern der Steiermark, vom Dachstein bis zur Save, gefunden.

Sie haben dadurch den Steiermärkern das Wort von der Zunge, den innigsten Wunsch aus dem tiefsten Herzen genommen.

wendet und sie in Cure Reihen führet, so wisset, daß der Allmächtige nicht ihr Verderben will und nehmet sie auf mit offenen Armen; ver- gesset aber nicht, von allen ihren Waffen und Schätzen Besitz zu ergreifen. Jene aber, die verstockt bleiben, erwartet das ewige Feuer der Hölle. Endlich aber wisset, daß, wer in dieser Sache stirbt, sein Leben läßt für die heilige Religion Gottes und daß er aufgenommen wird unter die Heiligen des Herrn und daß alle Ver- sprechungen an ihm werden zur Wahrheit werden, welche Gott in seinem heiligen Werke gemacht hat. Wehe über Euch, wenn Ihr auf meine Stimme nicht achtet, und wehe allen Jenen, denen Gott in seinem Zorn das Ohr verschlossen hat, damit sie nicht hören können das Wort, das von der Höhe kommt!"

(Europäische Kontraktarbeiter in Amerika.) Ungarn verspricht ein nicht unerhebliches Kon- tingent Europäer nach Amerika zu senden; schon jetzt treffen fortwährend größere und klei- nere Züge von Slowaken in New-York ein, die meistens von Kohlengruben-Besitzern enga- girt sind. Der österreichisch-ungarische Konsul in New-York bezeugt, daß eine organisierte Ein- fuhr ungarischer Arbeiter stattfindet, die größere Dimensionen angenommen habe, als man sich träumen lasse. In den Kohlenregionen Penn- sylvaniens arbeiten gegenwärtig über 2000 Ungarn für Löhne, welche der freie (nicht kon- traktlich gebundene) Arbeiter Hungerlöhne nennen würde. Es liegt natürlich im Interesse der Ver. Staaten, daß die Einwanderung sich auf Leute beschränke, welche sich zur Assimilierung mit dem amerikanischen Volke eignen, und man kann es den amerikanischen Arbeitern nicht ver- denken, wenn sie sich gegen eine Herabdrückung der Löhne durch eine Konkurrenz wehren, welche keine freie genannt werden kann, da in vielen Fällen die Grubenbesitzer die Reisekosten dieser Leute bezahlt haben und dieselben verpflichtet sind, eine Reihe von Jahren für einen festge- setzten, nach amerikanischen Begriffen ungenü- genden Lohn zu arbeiten. Die Ver. Staaten haben lange der Einwanderung den freiesten Spielraum gelassen, und erst in neuester Zeit sind Schritte gethan worden, dieselbe nach ge- wissen Richtungen zu beschränken. Dem Verbot der Chineseneinfuhr folgten Maßnahmen gegen die irische Paupereinfuhr, und jetzt liegt dem Repräsentantenhaus ein Gesetzentwurf vor, welcher die Einfuhr der sog. Kontrakt-Arbeiter verhüten soll. Dieselben gehören gewöhnlich der untersten Klasse an, leben von der kümmerlich- sten Nahrung und in elenden Hütten, welche der amerikanische Arbeiter nicht kennt. Kon- traktlich gebunden, sind sie nicht im Stande, selbst wenn sie es möchten, sich die günstigen Verhältnisse des Landes zu Nutzen zu machen, in welches sie importirt worden sind. In der Regel werden sie nicht Bürger und sie sind sicherlich kein wünschenswerther Zuwachs für das Staatswesen. Sobald ihr kontraktlicher Termin abläuft, werden sie durch neu Importirte ersetzt und die einzige Tendenz, welche

ihre Anwesenheit drüben haben kann, ist die amerikanische Arbeit herabzumwürdigen und auf das Niveau der Pauperarbeit herunterzubringen. Das ist der Grund der stetig wachsenden Oppo- sition gegen diese Sorte von Einwanderern.

(Beethoven-Denkmal in New-York.) Der Männerchor „Beethoven“ in New-York errichtet anlässlich seines fünfundsamzigsten Gründungs- festes im Centralparke daselbst ein Denkmal zu Ehren des Tonkünstlers. Die vom deutsch-ame- rikanischen Bildhauer H. Baerer geschaffene wohlgelungene Büste und die Statue der „Sym- phonie“ harren nur noch des Bronzegusses. Das Denkmal wird in seiner ganzen Höhe 16 Fuß 9 Zoll messen, und zwar wird ein 12 Fuß 3 Zoll hohes Piedestal in verschiedenen Farbenschatti- rungen aus Granit die 4 Fuß 6 Zoll hohe Kolossalbüste des Meisters tragen. Unter der- selben, zwischen einem Karnies und einem Stäbchen, wird das Wort „Beethoven“ in Hoch- relief angebracht sein, während auf einem an der Vorderseite des Piedestals angebrachten, vier Fuß hohen Vorsprunge die lebensgroße weib- liche Idealsfigur zu stehen kommt, welche, die „Symphonie“ in edelster Auffassung darstellend, scheinbar den letzten verklingenden Tönen der- selben in ihren Händen befindlichen Leier lauscht. Nach der von dem Jubelvereine herausgege- benen Festzeitung werden die Feierlichkeiten drei Tage dauern.

(Turgenjew über den französisch-deutschen Krieg.) Im „Deutschen Montagsblatt“ werden Briefe veröffentlicht, welche Turgenjew an einen deutschen Schriftsteller gerichtet und die im Ge- gensatz zu der dem Dichter nachgesagten Feind- seligkeit gegen Deutschland eine lebhaftes Sympathie für die gegen Frankreich verbündete Ar- mee verrathen. Einer dieser Briefe lautet: „Sie er Freund! Das sind keine Ereignisse mehr, das sind Donnerschläge, die auf einander folgen; man hat kaum Zeit zum athmen — man ist ganz betäubt! Der Kaiser gefangen, 100.000 Franzosen gefangen, Republik! — Vielleicht in wenigen Tagen Paris eingenommen und Sie im Triumph durch den Arc de l'étoile einziehend und mit Ihrer lorbeer- und siegge- krönten Stirn die Sterne am Himmel wegsegelnd — was noch?! Wir leben hier in athemloser Erwartung. Ihr erstes Briefchen vom Wöther Schlachtfelde ist, obgleich verspätet, doch richtig angekommen. Anfangs August war man hier sehr auf dem qui vive: Alles war gepackt, um flugs nach Wildbad zu reisen, wenn die Turkos über den Rhein gekommen wären. Jetzt ist man schon längst wieder ruhig. Die ganze Familie V. (iardot) ist gesund und wohl. Man arbeitet für die Verwundeten, man musiziert, man macht Lektüre — und so vergehen die Stunden. Der Sturz des Kaiserreichs war eine hohe Befrie- digung für den armen V. Jetzt blutet sein Herz allerdings; aber er sieht ein, daß alles dies eine von Frankreich wohl verdiente Strafe ist. Was mich betrifft, so bin ich, wie Sie wohl wissen, ganz und gar deutsch — schon darum, weil der Sieg Frankreichs der Freiheit Unter-

gang gewesen wäre. Nur hätten sie Straßburg nicht verbrennen müssen. Das war höchst un- geschickt und zweckwidrig. Wie wird es jetzt vor Paris stehen? . . . Aber daß jener (folgt ein gefalzenes Wort auf Napoleon III.) endlich sammt seiner ganzen Clique in die Cloake hinunterstürzte — das erlebt zu haben, ist doch ein wahres Glück. Warum behandelt man den Kerl mit so vieler Rücksicht?!

(Ungarische Wahlgeschichten.) Große Heiter- keit erregt in den politischen Kreisen von Pest die soeben bekannt gewordene Thatsache, daß ein genialer Kandidat Verträge mit den Stuhl- richtern seines Wahlbezirkes abgeschlossen, nach welchen diese verpflichtet sind, eine gewisse An- zahl von Wählern zur Urne zu bringen. Sollten die Stuhlrichter am Wahltage ihre Zusicherung nicht einlösen können, so sind sie gehalten, ein — Neugeld zu bezahlen. Selbstverständlich wird aber die Erfüllung des Versprochenen reichlich belohnt. Es braucht wohl nicht erst betont zu werden, daß der betreffende Kandidat als Sieger aus dem Wahlkampfe hervorgegangen.

(Ansteckungskraft des Scharlachs.) Die „Wiener Medizinischen Blätter“ machen auf einen Fall aufmerksam, wo sieben Tage nach Empfang eines Briefes, der die Nachricht von dem Abscheiden eines an Scharlach erkrankten Kindes enthielt und den Kindern in die Hände kam, in der Familie der Empfängerin des Schreibens das Scharlachfieber unter den Kin- dern ausbrach. Die Annahme, daß der Krank- heitskeim durch jenen Brief übertragen worden sei, wird nun vom Stabsarzt Dr. Wismann in Wohlau durch folgende Mittheilung bestätigt: Ende März dieses Jahres erhielt eine Offiziers- Familie aus Danzig von Verwandten eine briefliche Benachrichtigung, daß die Kinder der letzteren an Scharlach erkrankt wären. Der jüngste Knabe der genannten Familie erhielt den Umschlag des Briefes zum Spielen. Nach sechs bis sieben Tagen erkrankte derselbe an Scharlach, später erkrankten in Zwischenräumen von vierzehn Tagen bis drei Wochen noch zwei Geschwister. Die Uebertragung durch den er- wähnten Brief gewinnt deshalb an Wahrscin- lichkeit, weil in demselben Orte und in nächster Umgegend seit fünf bis sechs Monaten kein Fall von Scharlachfieber vorgekommen war und weder die Familien-Mitglieder selbst, noch auch die Hausgenossen mit Scharlachkranken zc. zu- sammengekommen waren. Alle drei Erkrankungen hatten übrigens einen milden Charakter. — Neuerdings wird in der „Gazette Medicale de Nantes“ über mehrere Fälle berichtet, in denen zweifellos Hunde und Katzen die Krankheits- träger gewesen sind. Es scheint aus den Beob- achtungen hervorzugehen, daß auch diese beiden Hausthiere an Scharlach und Röheln erkranken, beziehungsweise sterben können.

(Vorsichtsmaßregeln in den Theatern.) Die Theaterkommission in Wien berichtet über die Frage, wie sich die angeordneten Vorsichts- maßregeln mit Rücksicht auf den Brand des Stadttheaters bewährt. Die Routine entspricht

Mit praktischem Scharfsinne haben Sie das größte Bedürfnis der Gemeinden erkannt.

Mit welchem Aufwand von Zeit und Kosten ist dermalen die einfachste Grundbuchshandlung d. i. die Ausfertigung eines Extraktes verbunden.

Hunderttausende von Pupillarkapitalien liegen unverzinst in den Kassen der Depositen- ämter, warum? weil ebenfalls ein so großer Fond an Zeit und Geld für die Vorarbeiten um solche zu erlangen erforderlich sind, obwohl der Grundbesitzer häufig in Geldverlegenheit ist, und nicht weiß wo er im Falle der Noth anklopfen soll.

Ein Gift für den Landbewohner ist das gegenwärtige Klagwesen, wo zum Beginn der Klage schon ein Kapital erforderlich ist und häufig die Kosten um das Mehrfache den Werth der Klage überbieten.

Ein Fall der jüngsten Zeit ist: Die Klag- kosten bei einem streitigen Grundtheil im Werthe von 3 fl. waren bei der ersten Kommission, bei welcher noch gar nicht entschieden wurde, 39 fl.

Der Kläger benöthigt zur kleinsten Klage einen Informator, einen Rechtsfreund und das Gericht. Könnte das nicht viel einfacher durch das Gemeindeamt allein vollführt werden.

Nicht allein in pecuniärer Beziehung, weil dadurch die Staatsausgaben bedeutend vermin- dert würden, und der Landbewohner Zeit und

Geld erspart, wäre diese Reorganisation der Gemeinde nothwendig, sondern weil dadurch auch das Gemeindeamt zur Durchführung reiner Gemeindeangelegenheiten mehr Ansehen und Kraft erhielte.

Der gnädige Himmel wolle Ihnen noch zur Realisirung dieses Antrages Kraft und Muth verleihen, der Lohn dafür, durch das dadurch hervorgerufene selige Bewußtsein einer Million Menschen geholfen zu haben, sowie der Dank von Seite des Volkes, welches die schöne Steiermark belebt, wird gewiß nicht ausbleiben.

Der Kranke weiß oft nicht, welches Mittel ihm das große Gut, die Gesundheit verschafft, desto dankbarer ist er dem Arzte, welcher ihm daselbe reicht.

Gratz im November 1863.

Mehrere Vaterlandsfreunde. 1861—1866 sah man ihn als Abgeord- neten im Landtage wirken, eine Wiederwahl nahm M. Löschnigg nicht mehr an.

In seiner Vaterstadt gehörte er dann nur noch ein Jahr mehr dem Gemeindeausschusse an; da war es, daß er einen Antrag stellte und mit Wärme verfocht, welcher zum Wohle der Stadt wesentlich beitragen sollte. Er bean- traagte, daß die Ueberschüsse der Gemeindepars- kasse der Stadtgemeinde selbst zu Gute kommen sollten; der Antrag fiel damals, zehn Jahre

später wurde er von anderer Seite aufgegriffen, ging zur größeren Genugthuung M. Löschniggs durch und seither ist dies eine nicht unbedeu- tende Einnahmsquelle der Stadt. Mehrfaches Familienunglück zwang den wackeren Mann sich vom öffentlichen Leben zurückzuziehen; das Dank- schreiben des damaligen Bürgermeisters Tap- peiner, das wir folgen lassen, sagt hinreichend, wie der Verlust in der Gemeinde empfunden wurde.

Euer Wohlgeboren!

Der Gemeindeauschuß der Stadtgemeinde Marburg hat in der Sitzung vom 7. März d. J. mit Leidwesen Ihre unterm 28 Februar 1867 überreichte Resignation der Gemeinde- ausschusstelle entgegengenommen und beschlossen, Ihnen bei dieser Gelegenheit den Dank im Namen der Stadtgem. inde für die durch eine Reihe von 19 Jahren erspriehlich geleisteten öffentl. Dienste und eifriges Wirken im Inter- esse derselben auszusprechen.

Indem ich mir die Ehre gebe Euer Wohl- geboren von diesem einstimmig gefaßten Be- schlusse in Kenntniß zu setzen, füge ich noch mein persönliches aufrichtiges Bedauern über den Verlust eines für das Wohl der Stadt stets eifrigen Vertreters hinzu, und halte es für Pflicht, meinen aufrichtigen Dank für die als Obmann der V. Sektion im Interesse der

ihrem Zwecke und wäre nicht eingesunken, wenn nicht an der Kurbel eine Holzverschalung angebracht gewesen wäre. Die Erfahrung hat also gelehrt, daß an der Kourline nur Eisenbestandtheile angebracht werden dürfen. Der Brand hätte die Bühne vielleicht gar nicht ergriffen, wenn in der Proszeniumsmauer nicht Oeffnungen gewesen wären, was also für die Zukunft auch zu verhindern ist. Die eisernen Thüren haben sich bewährt. Was das Stiegenhaus anbelangt, so muß dasselbe in allen Theatern eine Ventilation erhalten, damit der angesammelte Rauch einen Abzug findet, weil sonst jede Hilfeleistung von der Stiege aus unmöglich wäre. Die Hydranten müssen mit Reserve-schläuchen von mindestens 10 Metern Länge ausgestattet werden, weil die bisher in Anwendung gebrachten zu kurz waren. Die Nothkerzen in den Stiegenhäusern haben sich bewährt, und soll die Verfügung getroffen werden, daß jedesmal nach der Vorstellung wieder Kerzen in die Nothleuchter gebracht werden. Die Staubtücher sind sehr gefährlich für den Innenraum. Dieselben müssen entweder ganz beseitigt oder aus imprägnirten, feuersicheren Stoffen hergestellt werden. Auch dürfe durch dieselben die Ueber-sicht nicht verhindert werden. Als dringend hat sich herausgestellt, daß die Feuerwache Tag und Nacht in Thätigkeit bleibe. Besonders müssen die Arbeiten von Professionisten und ebenso die Säuberungsarbeiten in den Theatern strengstens überwacht werden.

(Der „junge Kikeriki.“) Humor und Satire haben in dieser krankhaft empfindsamen Zeit ein schweres Brod. Wenn sie ihre Aufgabe ernst nehmen wollen, werden sie von den Regierenden barsch angefahren, so daß der Wahrheit das Lachen vergeht und sie scheu und ängstlich jedem Gedanken aus dem Wege geht, der einen weißen Fleck zurücklassen könnte. Aber die Minister sind es nicht allein, die keinen Spaß verstehen; es gibt auch außerhalb der Regierungsbank eine Menge nervöser Leute, die nicht mit sich spaßen lassen. Den Tschechen, den Polen, den Slovenen darf man nicht sagen, daß die Deutschen die von der Geschichte Oesterreichs berufenen Führer sind, wenn das Gesamt-vaterland an Ansehen und Bedeutung unter den übrigen Kulturstaaten nicht zurückbleiben soll, die Antisemiten wollen nichts davon hören, daß die Juden auch sozusagen Menschen sind, die Feudalen nehmen's übel, wenn man das Mittelalter auslacht, und den Klerikalen träumt gleich vom Teufel, wenn man die Sonne lobt. — Wie viele bleiben, wenn man alle diese Sauertöpfchen abrechnet, von der Menschheit noch übrig, die aufgeklärt und gemüthlich genug sind, sich des „jungen Kikeriki“ zu freuen. Leider sehr wenige. Und trotzdem wären wir zufrieden, wenn auch nur diese Besseren alle die Redaktion des „jungen Kikeriki“ (Wien, I., Nothenthurmstraße 23), sei's in Person oder mittelst Postanweisung, aussuchten, um dort zu abonniren! Der „junge Kikeriki“ kostet ja doch bloß 2 fl. vierteljährlich, und

dafür erhält der verehrliche Abonnent Mittwoch und Sonntag jeder Woche je eine mit theils illustrierte, theils lachender Philosophie vollgepfropfte Nummer in's Haus gesendet. Die Sonntags-Ausgabe des „jungen Kikeriki“ ist ein humoristisch-satirisches Volksblatt pur et simple; die Mittwoch-Ausgabe besitzt die gleichen frohmachenden Eigenschaften, führt aber außerdem auch noch eine illustrierte Beilage „Der deutsche Bannerträger“, die von allen deutsch-österreichischen Vereinsbestrebungen auf dem Gebiete der Schule, des Gesanges, des Turnens, Feuerwehr- und Schützenwesens in Wort und Bild Notiz nimmt. Diese beiden Ausgaben des „jungen Kikeriki“ (Sonntag und Mittwoch) können auch getrennt abonniert werden, so daß jede Ausgabe für sich bloß 1 fl. vierteljährlich kostet — ein Nothenthurmstraßen-Pfennig, den die Freunde des Fortschrittes und der Aufklärung dem „jungen Kikeriki“ umsoweniger versagen sollten, als dieser seiner oppositionellen Haltung wegen obdachlos herumirren muß, und er, wenn es ihn noch so sehr hungert oder friert, in die Wiener k. k. Tabak-Trafiken nicht eingelassen wird.

Marburger Berichte.

(Ernennung.) Der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat den Professor an der Lehrerbildungsanstalt zu Marburg, Herrn Alexander Mell, zum Vertreter der Unterrichts-Verwaltung im Schulausschusse der gewerblichen Fortbildungsschule in Marburg ernannt. Der Schulausschuß besteht nunmehr aus dem Herrn Bürgermeister als Vorsitzenden, Herrn Anton Scheiff als dessen Stellvertreter und den Herren Mell, Fischer, Leeb, Wolf und dem Leiter der Schule Oberlehrer König, letzterer mit beratender Stimme.

(Vortrag.) In der letzten Versammlung der landwirthschaftlichen Filiale Cilli hielt Fr. Müller, Sekretär der Landwirthschafts-Gesellschaft, einen Vortrag über Futterbau.

(Angeschwemmte Leiche.) In Pralla bei Leibnitz wurde ein männlicher Leichnam an das Ufer der Mur geschwemmt; an beiden Händen und am linken Auge waren Stichwunden bemerkbar und wurde deshalb der Fall dem Untersuchungsgerichte angezeigt.

(Vergiftete Schweine.) Beim Grundbesitzer M. Glascher zu St. Peter (Sannthal) wurde von unbekannter Hand Gift in den Futtertroß gestreut und verendeten sieben Schweine.

(Zur Hebung der Viehzucht.) Am 17. d. M. wurde in St. Leonhard die Prämiiung und Lizenzirung der Stiere vorgenommen. Die Gesamtzahl der aufgetriebenen Thiere betrug 14 und wurden folgenden Besitzern Preise zuerkannt: Anton Golob in Ober-Burgstall 15 fl., Mathias Bratschitsch in Unter-Heudorf 10 fl., Johann Schischel in Schittanzen 5 fl., Georg Pavalez in St. Georgen 5 fl., Sebastian Vorbek in Unter-Burgstall 5 fl., Johann Batlitsch in Ober-Wurz 5 fl. Die Lizenzirten: Ignaz Kottmann in Ga-

sterei, Martin Murschek in Rabach, Andreas Grobuschnik in Ober-Welltschen, Philipp Meizenitsch in Gasterei, Maria Bresnik in Rabach, Peter Koschkeritsch in Nothschützen, Josef Kramberger in St. Anton erhielten je 1 fl. durch den Obmann Herrn Mravlag, welcher sämmtlichen in einer Ansprache die Hebung der Viehzucht empfahl. (Vom Kampflage der Arbeit.) Zu Graßnigg stürzte ein Kohlenförderer (N. Skubiz) in einen Bremschacht und verschied in Folge der Verletzungen nach etlichen Stunden.

(Aufgefundene Selbstmörderin.) Die Kellnerin Juliana Lenhardt, welche sich am 16. Mai in selbstmörderischer Absicht von hier entfernt, wurde vor einigen Tagen am Drauser bei St. Veit ertrunken aufgefunden und auf dem dortigen Friedhofe begraben. Nur an den Kleidern war es noch möglich gewesen, die Gesuchte zu erkennen.

(Untersteirische Bäder.) In Römerbad sind bisher 226 Gäste eingetroffen.

(Evangelische Gemeinde.) Am Sonntag den 22. Juni findet hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst statt.

(Schwurgericht.) Für die nächste Sitzung des Schwurgerichtes Cilli wurden als Stellvertreter des Herrn Präsidenten Johann Heinrich die Herren Landesgerichts-Räthe Alois Besaritsch und Dr. Josef Gallé berufen.

(Bezirks-Thierarzt.) Die Bezirksvertretung Cibiswald läßt die Stelle eines Thierarztes mit dem Sitze im Hauptorte des Bezirkes zur Bewerbung ausschreiben. Der Jahresgehalt beträgt 300 fl.

(Korbweiden.) Die Gesellschaft jener Landwirthe von Sauerbrum, welche die Einführung des Hopfenbaues beschlossen, widmet auch eine Grundfläche von beträchtlichem Umfange, um die Kultur der Korbweide zu versuchen.

(Für Touristen) Das „Frischaufhaus“ auf der Südseite des Grintouz (1500^m) in den Sannthaler Alpen wird heuer für den Touristenverkehr am 21. Juni eröffnet und bis Ende September geöffnet bleiben. Der daselbst bestellte Wächter verabfolgt Flaschenbier, Wein, Thee und Kaffee zu verhältnißmäßig billigen Preisen. Die stattliche Frequenz im Vorjahre läßt einen regen Besuch auch für heuer erhoffen.

Letzte Post.

Der Beschluß der Krainerischen Sparkasse, betreffend die Errichtung einer deutschen Volksschule in Laibach wurde von der Regierung nicht genehmigt.

Der Bauernverein Ober-Oesterreich hofft bei den Landtags-Wahlen den Klerikalen wenigstens fünf Sitze abzurufen.

Der Gemeinderath von Reichenberg hat beschlossen, gegen den Auftrag des Landes-Schulrathes, betreffend Errichtung einer öffentlichen tschechischen Volksschule, die Beschwerde beim Verwaltungs-Gerichtshof anhängig zu machen.

Die Gemeindevertretung von Bauschowitz bei Theresienstadt ersucht den Landtag, bei der Regierung die Auflösung des deutschen Schulvereines zu erwirken.

Bei den ungarischen Wahlen beträgt die Mehrheit der Regierungspartei bis jetzt einundfünfzig Stimmen.

Zum Präsidenten des preussischen Staatsrathes wurde der Kronprinz, zum Vicepräsidenten Fürst Bismarck ernannt.

Bei der Revision der Rechnungen der allgemeinen Steuerdirektion in Konstantinopel wurde ein Abgang von zwei Millionen Piaster entdeckt.

Vom Büchertisch.

Die Elektrizität im Dienste der Menschheit. Eine populäre Darstellung der magnetisch-elektrischen Naturkräfte und ihrer praktischen Anwendung. Nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaften bearbeitet von Dr. Alfred von Urbanitzky. Mit ca. 600 Illustrationen. In 20 Lieferungen à 30 Kr. Lieferung 11 bis 15.

Die Bedeutung, welche die Elektrotechnik gegenwärtig in fast allen Zweigen menschlichen Schaffens errungen hat, ist festbegründet und allseitig anerkannt. Es ist deshalb erklärlich, daß man überall, wohin nur immer menschliche Kultur gedrungen ist, darnach strebt, sich mit den hervorragendsten Errungenschaften der modernen Elektrotechnik bekannt zu machen. Obwohl nun heute der Mangel an guten Fach-

Stadtgemeinde bisher geleisteten Dienste Ihnen hiermit auszusprechen.

Stadtamt Marburg am 8. März 1867.

Der Bürgermeister:

A. Tappeiner.

Später gehörte er jedoch wieder der Vertretung der nunmehr autonomen Gemeinde durch 2—3 Jahre an und war es der Bau des prächtigen Realschulgebäudes, welcher das Arbeitsinteresse des thätigen Mannes in lebhaften Anspruch nahm. 1872 zog er sich gänzlich von der Oeffentlichkeit zurück und lebte noch zwölf Jahre ganz den Seinen und der Landwirthschaft. Auf dem letzteren Gebiete entwickelte er nun eine durch reiche Erfahrung unterstützte Thätigkeit; sein Rath war gesucht und von ausschlaggebender Geltung.

Von seiner Theilnahme am Vereinsleben ist wenig bekannt; mehrere Jahre hindurch war er Sprechwart des hiesigen Turnvereines und bewahren sich Beide gegenseitig ein überaus freundliches Andenken. Den fortschrittlichen Bestrebungen der Gegenwart stand er mit der größten Theilnahme gegenüber und wenn er auch bei öffentlichen Veranlassungen nicht mehr gerne erschien, so war es eine herzerhebende Freude, den alten, wackeren Herrn die Tagesfragen in durchdringendster Art durchsprechen zu hören. Sein Rath in Gemeindeangelegen-

heiten wurde gerne eingeholt und seine Berichte von Einsicht und Vergleiche mit Jetzt hatten eine durchsichtige lebendige Klarheit. Marburg hat große Ursache, am Grabe eines so treuen, deutschen Bürgers zu trauern und vom freundlichen Gesichte die Günst zu erbitten, es mögen ihm mehrere ähnliche Söhne beschieden sein. Um die Wohlfahrt der Stadt braucht dann Niemand bange zu sein!

2 Gattinnen und 5 Kinder sind dem Entschlafenen vorangegangen; 1 Tochter, 2 Schwieger-söhne, Gemeinderath A. v. Schmid und Direktor der Weinbauschule H. Kalmann, 4 Enkelinnen und eine zahlreiche Verwandtschaft trauern an seinem Grabe. Die Theilnahme und Trauer Marburgs und von auswärts zeigte sich beim letzten Ehrengange und in vielen Beileidskundgebungen in wahrhaft großer Weise. Unter die auswärtigen Trauernden scharte sich der einstige Unterrichtsminister und Landtagsgenosse des Verstorbenen, Carl v. Stremayr und der Obmann des deutschen Schulvereines, Dr. Weitlof!

Ein Ehrenmann im vollsten Sinne des Wortes, ein Mann der Arbeit und der Sorge für seinen Nächsten, ein Sohn unseres Heimatlandes und unserer Stadt, geschaffen zum Segen des Ganzen und zur Nachahmung für den Einzelnen, so war — Mathias Böschnigg!

werken und Fachzeitschriften bereits behoben ist, also das Material für eingehende Studien in ausreichendem Maße zur Verfügung steht, so machte sich doch allgemein der Wunsch nach einem zwar umfassenden, aber doch allgemein verständlichen Werke geltend, welches die modernen Errungenschaften auch Denjenigen zugänglich macht, die nicht gewohnt sind, aus nützlichen und auch unnützen langathmigen mathematischen Entwicklungen das praktisch Verwerthbare herauszufinden. Dies ist es eben, was sich der Verfasser des Werkes „Die Elektrizität im Dienste der Menschheit“ zur Aufgabe stellte.

Beginnend mit einem kurzen Rückblicke auf die historische Entwicklung der Lehre von der Elektrizität und vom Magnetismus, werden hierauf die Grundlagen dieser beiden Wissenszweige selbst in möglichst einfacher, aber doch gründlicher Weise vorgetragen, so daß der Leser hinreichend vorgebildet an die Lektüre der praktischen Anwendungen oder der eigentlichen Elektrotechnik herantritt. Der Behandlung dieser, die mit dem 8. Hefte beginnt, ist denn auch der zweite Theil des reich illustrierten Werkes gewidmet. Auch diesen Theil leitet wieder ein historischer Rückblick ein und hierauf folgen systematisch geordnet die Maschinen und Batterien zur Erzeugung der Elektrizität, die Regulierung und Vertheilung der Ströme, die Leitung und Registrierung derselben und endlich die praktischen Anwendungen. Begonnen wird mit dem wichtigsten Theil der modernen Elektrotechnik, nämlich mit der Beleuchtung. Hierbei beschränkt sich der Verfasser nicht auf die bloße Beschreibung von Lampen, sondern gibt auch interessante Schilderungen ihrer Erzeugung. Ferner enthält auch das 15. Heft wichtige Angaben über die Herstellung elektrischer Beleuchtungsanlagen und eine ausführliche und unparteiische Diskussion der Vor- und Nachteile der elektrischen Beleuchtung im Vergleiche zum Gaslichte. Die Vorführung einiger im Betriebe stehender Anlagen hervorragend wichtiger Objekte wird das Kapital über elektrisches Licht schließen, worauf die Elektrotechnik und Kraftübertragung, die Telephonie und Telegraphie folgen sollen. Im Allgemeinen können wir dieses Werk, das schon durch seinen glänzenden Erfolg seinen bedeutenden Werth bewiesen, den weitesten Kreisen zum Studium bestens empfehlen.

Dem schönen Herrn Alois
..... jun., Fleischer

in der Tegetthoffstraße sprechen wir zu seinem bevorstehenden Namensfeste unsere herzlichste Gratulation aus.
695) Mehrere Fräulein Marburgs.

Danksagung.

Für die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse des Herrn **Mathias Löschnigg**, sowie für die vielseitigen Beweise aufrichtiger Theilnahme drücken ihren verbindlichsten Dank aus
die Hinterbliebenen.

Hôtel Stadt Wien.

Heute Freitag den 20. Juni:
Auftreten der ersten Grazer Singspiel-Gesellschaft

K O F L E R

bestehend aus 7 Personen.

Programm humoristisch und decent
sowie jeden Abend mit neuen Abwechslungen.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

Wiese mit Fehjung

süßen Futters, ohne Ueberschwemmungsgefahr, eine halbe Stunde außer Marburg, im Flächenmaße von über siebendreiviertel Joch, ist sogleich zu **verpachten** oder zu **verkaufen**.

Näheres im Comptoir d. Bl. (691)

Casino Marburg.

Nachdem die Personenzahl für den Separatzug erreicht ist, findet der

Ausflug

nach

Cilli und Römerbad

laut Programm statt.

Die Karten werden bis heute Freitag den 20. im Geschäfts-Lokale des Herrn Alois Quandest à 4 und 5 fl. pr. Person ausgegeben.

Die Casino-Verwaltung.

Spannschindeln und Weingartstöcke

offerirt zu billigsten Preisen (672)
A. Stine in Leutschach.

Brennholz-Verkauf.

Verkauft werden 400 M.-Klaff. Wienerholz (1 Meter lang und groß gescheitert). Lagerplatz nahe dem Maria Rast Bahnhof.

Anfrage bei Herrn Joh. Pintarič, Grundbesitzer und Gastwirth bei Maria Rast. (682)

Eine tüchtige Kindsfrau

oder Mädchen zu größeren Kindern wird gesucht. (681)

Anfrage im Comptoir d. Bl.

Domplatz Nr. 6 ist ein schön möblirtes

Zimmer

sogleich zu vermieten. (644)

Telegraphische Witterungsprognose

der k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien vom 19. Juni, 2 Uhr 25 M. N. N.
Mitgetheilt durch die Landes-Obst- u. Weinbauschule.
Luftdruck-Minimum: 740-745 Oester der Monarchie.
Maximum: 770-765 England.
Zweites Minimum: Sizilien.
Prognose: Nordwestl. Winde. — Wechselnde Bewölkung. — Zeitweise Niederschläge. — Kühl. — Keine wesentl. Aenderung des herrschenden Witterungscharakters.

Spezial-Fahrplan für die Südbahnstation Marburg.

Ankunft

Giltig vom 20. Mai 1884.

Abfahrt

Zugs-Art	von der Endstation	St. Min.	Aufenthalt in Marburg. Minuten:	nach der Endstation	St. Min.	Zugs-Art
Courier-Zug	Wien	1 43 Früh	6	Triest	1 49 Früh	Courier-Zug
Postzug	Wien	8 4 Früh	16	Triest	8 20 Früh	Postzug
Eilzug	Wien	2 23 Nachmittag	4	Triest	2 27 Nachmittag	Eilzug
Postzug	Wien	11 24 Abends	17	Triest	11 41 Abends	Postzug
Gemischter Zug	Mürzzuschlag	1 56 Nachmittag	36	Triest	2 32 Nachmittag	Gemischter Zug
Sekundär-Zug	Mürzzuschlag	6 20 Abends	23	Cilli	6 43 Abends	Sekundär-Zug
Sekundär-Zug	Cilli	8 56 Früh	9	Mürzzuschlag	9 5 Früh	Sekundär-Zug
Courier-Zug	Triest	3 23 Früh	6	Wien	3 29 Früh	Courier-Zug
Postzug	Triest	5 35 Früh	20	Wien	5 55 Früh	Postzug
Gemischter Zug	Triest	12 25 Mittag	30	Mürzzuschlag	12 55 Mittag	Gemischter Zug
Eilzug	Triest	2 53 Nachmittag	4	Wien	2 57 Nachmittag	Eilzug
Postzug	Triest	7 43 Abends	15	Wien	7 58 Abends	Postzug
Eilzug	Franzensfeste	3 -- Früh		Franzensfeste	2 5 Früh	Eilzug
Personen-Zug	Franzensfeste	12 19 Mittag	Kärntner-	Franzensfeste	9 15 Früh	Personen-Zug
Personen-Zug	Franzensfeste	5 58 Nachmittag	Büge.	Billach	3 -- Nachmittag	Personen-Zug
Gemischter Zug	Unter-Drauburg	8 40 Früh				

Weingarten-Verkauf.

In Lembach ist der vormalige Brandstetter'sche jetzt Martinek'sche Weingarten zu verkaufen. — Näheres beim Eigenthümer, Flößergasse Nr. 6. (692)

3 1/4 Joch Wiese zu ver-

kaufen, mit gutem süßen Futter, neben dem „Pöbnißschmied“ in Tragutsch. (683)
Auskunft im Verlag dieses Blattes.

Vertreter

in allen bedeutenden Orten Steiermarks, Kärntens und Krains, durch den Verkauf eines Bedarfartikels lohnenden Verdienst. Offerten an G. Neidlinger, Graz, Sporgasse 16. (677)

Philipp Haas & Söhne

GRAZ,

Herrengasse, Landhaus,
empfehlen ihr reichhaltig sortirtes
Lager neuester

Tapeten

nebst allen dazugehörigen Decorationsgegenständen für Wände und Plafonds wie auch alle Sorten gemalter (480)

Fenster-Rouleaux
zu streng reellen Fabrikspreisen.

Auf Verlangen wird auch die Spalirung der Tapeten nach auswärts durch verlässliche und gewandte Tapezierer prompt und billigst besorgt.

Tapeten - Musterkarten

werden auf Wunsch gesandt.

Kostenüberschläge nach Bekanntgabe d. Dimensionen bereitwilligst.